

REVOLUTION DER BUCHSCHRIFT.

Von Paul Renner, Frankfurt a. M.

Unsere Schriftkünstler beklagen sich über die Vorliebe der Drucker für Nachschnitte klassischer Typen; es sei Kulturpflicht, eine moderne Schrift, eine Schrift unserer Zeit, zu verwenden. Die Fachleute sehen natürlich jeder Antiqua, Mediäval, Fraktur oder Gotisch an, ob sie alt, moderner Nachschnitt oder das Originalerzeugnis eines führenden Zeitgenossen ist; besondere Kenner werden sogar Stempelschneider und Haustradition der Schriftgießerei erraten. Aber Hand aufs Herz!, so gar augenfällig ist der Unterschied doch eigentlich nicht. Wenn wir aber wirklich einmal eine „Schrift unserer Zeit“ haben werden, wird es, glaube ich, auch jeder Laie merken. Gestehen wir es uns nur: die europäische Buchschrift befindet sich seit nahezu fünfhundert Jahren in einem Zustande der Erstarrung, der dem Tod oder Schlaf ähnlicher ist als dem Leben. Die Ursache ist bekannt. Kunst wurzelt im Handwerk und blüht dort, wo der Künstler-Handwerker, in eine große Tradition hineingeboren, über die Erfahrung vieler Generationen verfügt. Gutenberg ist es gelungen, die Buchschrift, das künstlerische Erzeugnis uralter Buchschreibe-Kunst, mechanisch zu vervielfältigen. Er hat die persönlichen Träger der handwerklichen Buchschreibe-Kunst brodlos gemacht und ihr selbst damit ein jähes Ende bereitet. Ein nicht uninteressanter Präzedenzfall! Die Menschheit sollte schon ein wenig darauf achten, zumal sie heute mitten in ähnlichen, wenn auch langsamer verlaufenden Prozessen steht. Und wir können sogar aus diesem ersten Sündenfall in die Mechanisierung der Welt Trost schöpfen. Auch wer nicht das Gras wachsen hört, spürt ja, daß es in der erstarrten Buchschrift zu knistern beginnt. Wird sie wieder in den Fluß des Geschehens, in den Strom des Werdens und Vergehens zurückgleiten?

Das Problem, vor das uns der künstlerische Bankerott des 19. Jahrhunderts gestellt hat, ist: Erreichung künstlerischer Leistung trotz eines unnatürlichen durch Arbeitsteilung und Mechanisierung gestörten Arbeitsvorganges. Die Aufgabe ist schwer, aber nicht unlösbar. Die in der handwerklichen Tradition summierte Erfahrung muß ersetzt werden durch klare Einsicht in die künstlerische Problematik; kunsttheoretische Denkarbeit muß den künstlerischen Schöpfungsprozeß aus der Dämmerung, in der nur die verlorene Instinktsicherheit hätte führen können, in gesteigerte Bewußtseins-Helle rücken. In diesem Zeichen kämpft heute unsere angewandte Kunst; und in diesem Zeichen werden wir um eine Schrift unserer Zeit kämpfen müssen.

Nicht als Romantiker haben wir zum Schreibgerät der alten Mönche gegriffen – das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen – sondern um das Zustandekommen der Schrift-